

fachliche Arbeit nicht in dem Maße wie am Philosophischen Institut mit dem Marxismus-Leninismus im Zusammenhang steht, jederzeit in der Lage sein, große Erfolge bei der Erziehung der Studenten zu erzielen, wenn sie sich über ihre Aufgaben selbst Klarheit geschaffen hat.

Diese Erziehung wäre noch wirkungsvoller, wenn die volkseigenen Betriebe und landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften an der Entwicklung ihrer Studenten stärker Anteil nähmen. Diese Anteilnahme sollte sich nicht nur auf die Studenten erstrecken, die früher selbst im Betrieb gearbeitet haben, sondern auch auf Kinder von Arbeitern des betreffenden Betriebes, wenn jene die Oberschule besucht haben. Es müßte zur Selbstverständlichkeit werden, daß Partei- und Betriebsleitung vor dem Studium mit den zukünftigen Studenten über ihre Ziele sprechen und sie in feierlicher Form verabschieden. Es sollte weiterhin zur Regel werden, daß diese jungen Menschen nach jedem Studienabschnitt in den Betrieb zu einer Aussprache eingeladen werden, dort Vorträge halten, an Versammlungen teilnehmen und mit ihren ehemaligen Arbeitskollegen über das Leben an der Universität und über die Arbeit im Betrieb sprechen. Die Seminargruppen an den Hochschulen sollten sich selbst öfter an den Betrieb wenden und um Hilfe bei der Erziehung solcher Studenten bitten, die nachlässig arbeiten oder sich Verfehlungen zuschulden kommen lassen. Das wird einmal zu einer Erhöhung der Autorität der Seminargruppe, des Erziehungskollektivs an der Universität, führen, zum anderen aber den für viele Studenten noch nebelhaften Begriff der „Verantwortung gegenüber der Arbeiterklasse“ mit lebendigem Inhalt erfüllen.

Anläßlich unserer Wahlversammlung haben wir uns, besonders in Hinblick auf die Vorbereitung der 3. Parteikonferenz, die Aufgabe gestellt, planmäßiger als bisher die eigene Verantwortung aller Genossen und Parteilosens zu erhöhen, um junge Wissenschaftler zu erziehen, die ein hohes Wissen besitzen, unserem Staat treu ergeben sind und alle Verpflichtungen der Gesellschaft gegenüber konsequent erfüllen.

Fritz Welsch
Karl-Marx-Universität Leipzig

Material für Propagandisten und Agitatoren

Albanien auf dem Weg zum Sozialismus

Schlägt der interessierte Leser einmal in „Meyers Lexikon“ nach, so wird er unter dem Stichwort „Albanien“ erfahren, daß es sich um ein unselbständiges, halbfeudales Land handelt; die Albaner selbst (sie nennen sich Skipetaren — zu deutsch Bergadler) werden als Krieger, Hirten und nur im geringen Maße als Ackerbauern bezeichnet. Logischerweise wird sich der Leser bei dieser Art Lektüre fragen: Wie ist es möglich, daß dieses Land jetzt den Sozialismus aufbaut?

Beantworten wir diese Frage; berichten wir von Albanien, der kleinsten, im Südwesten der Balkan-Halbinsel an der Adrlä gelegenen Volksrepublik.

Albanien hat — wie andere Länder — eine lange, traditionsreiche Geschichte, erfüllt mit Kämpfen um nationale Selbständigkeit und Freiheit. Bis in die jüngste Vergangenheit war das albanische Volk fremden Herrschern unterworfen; Am grausamsten wirkte sich die über 450jährige türkische Herrschaft aus, die bis Anfang des 20. Jahrhunderts währte. Erst am 28. November 1912, nach Beginn des ersten Balkankrieges und durch diesen begünstigt, wurde sie beendet, als ein Kongreß des Feudal- und Stammesadels, der besitzenden Bauernschaft und der Intelligenz die Unabhängigkeit Albanien proklamierte. Lange Jahre stand an der